Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

304 (3.11.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis
in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 250.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 270.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 270.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 279.— monatlich.
Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 8.— über 4 Seiten ℳ 10.—.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 33.—; auswärts ℳ 42.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 20.—; Reklamezeile ℳ 120.—; an erster Stelle ℳ 150.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe.
Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 208. Verlag Nr. 21 und 207. Schriftleitung Nr. 20 Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Robo; für Inserate: Heinrich Schrieper sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Kügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 426. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. — Freitag, den 3. November 1922 — Nr. 304.

Nicht nur Verhandlungen, sondern Taten!

Von Legationsrat Frhr. v. Rheinbaben, M.d.R.

Die Mitglieder der Reparationskommission sind in Berlin eingetroffen. In einer Mitteilung, die anscheinend halbamtlichen Ursprungs ist, wird des langen und breiten aufgezählt, wie und worüber jetzt mit den Mitgliedern der Reparationskommission verhandelt werden soll. Einzelverhandlungen mit den in Betracht kommenden Ministerien, zusammenfassende Verhandlungen mit dem Reichskanzler — darin erschöpft sich im großen und ganzen das Programm. Diese Aufzählung beweist, daß man weder auf der Seite der Reparationskommission noch auf unserer Seite erfaßt hat, wo der Kernpunkt des Problems zu suchen ist. Mit den ins Auge gefaßten Verhandlungen und Besprechungen wird man auch diesmal nicht zur Lösung dieses Problems gelangen. Und das ist auf das Lebhafteste zu bedauern. Denn es ist wirklich die höchste Zeit, daß etwas Entscheidendes geschieht.

Die deutsche Regierung hat die ernste Verpflichtung, der Reparationskommission den Kernpunkt der ganzen Frage klar vor Augen zu stellen. In allen sachverständigen Wirtschaftskreisen der Welt herrscht darüber längst vollkommene Uebereinstimmung. Das einzige und allerdings auch schwerste, was noch zu tun übrig bleibt, liegt darin, daß nun auch zwischen der Reparationskommission und der Regierung die praktische Folgerung daraus gezogen wird. Es ist unbedingt notwendig, sich mit der Reparationskommission sowohl über das Maß unserer bisherigen Erfüllungsleistung wie auch über das Maß dessen zu verständigen, was wir endgültig leisten können und sollen.

Der erste Teil dieser Aufgabe ist wichtig, denn es hängt von dem Umfang unserer bisherigen Leistung selbstverständlich sehr viel für die Festsetzung der endgiltigen Leistungssumme ab. Bisher war über diesen Punkt keine Klarheit zu schaffen. Die französischen Angaben über das Maß unserer bisherigen Entschädigungsleistungen weichen recht wesentlich von der Aufrechnung der deutschen Regierung ab. Die Regierung sollte deshalb die Anwesenheit der Reparationskommission in Berlin in erster Linie dazu benutzen, endlich einmal eine beiderseitige Uebereinstimmung über die Höhe des Betrages herbeizuführen, den Deutschland in der Erfüllung des Versailler Vertrages bisher aufgebracht hat. Daß die Regierung bei diesen Verhandlungen ihre Aufrechnung mit allem Nachdruck vertreten müßte, ist selbstverständlich.

Hat man auf diese Weise einmal eine feste Grundlage geschaffen, so müßte die Regierung darauf dringen, daß durch die Verhandlung mit der Reparationskommission auch über die Höhe des Entschädigungsbetrages, den wir nach unserer Leistungsfähigkeit wirklich aufbringen können, eine endgültige Entscheidung herbeigeführt wird. Es versteht sich von selbst, daß die Summe, die bisher als Gesamtentschädigung festgesetzt war, sehr erheblich und wesentlich herabgesetzt werden muß. Weltwirtschaftliche Sachverständige wie Keynes haben hier bereits Vorarbeit geleistet und auch im Verlaufe der internationalen Pariser Bankierkonferenz sind schätzungsweise Summen genannt worden. Diese Frage nun auch in den Kreis der Beratungen hineinzuziehen und eine klare Entscheidung darüber herbeizuführen, ist die dringendste Aufgabe, die der Regierung zurzeit gestellt ist.

Die Regierung hat wahrlich überzeugende Gründe genug, um die Reparationskommission vor die Notwendigkeit einer klaren Entscheidung zu stellen. Sie braucht gar keinen Zweifel daran zu lassen, daß Deutschland nach wie vor bereit ist, im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit auch weiter zu erfüllen. Hat doch sogar Herr Hergt auf dem deutschnationalen Parteitag in Görlitz sich zur Notwendigkeit einer solchen Erfüllungspolitik bekannt. Aber eine solche Politik ist nur denkbar, wenn sie nun auch endlich auf die Grundlage unserer wirklichen Leistungsfähigkeit gestellt wird. Nur dann ist überhaupt an ihre Fortsetzung zu denken und nur dann können all die Pläne, die auf die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands gerichtet sind, durchgeführt werden, nur dann hat auch Frankreich Aussicht, zu einer Entschädigung zu kommen. Die wirtschaftlichen Lieferungsvereinbarungen zwischen Deutschland und Frankreich können nur dann durchgeführt werden, wenn die Leistungsverpflichtungen Deutschlands endlich klar umgrenzt und auf eine Grundlage gestellt werden, die unserem Leistungsvermögen entspricht. Ohne diese Voraussetzungen schweben diese Vereinbarungen völlig in der Luft.

Aber auch für die innere Wirtschaft Deutschlands ist von größter Bedeutung, daß endlich Klarheit geschaffen wird. Das deutsche Volk wird zu mehr Leistungen und zu scharfer Anspannung seiner Arbeitskraft gern bereit sein, wenn es das Bewußtsein hat, daß nur Mögliches von ihm verlangt wird und wenn es die Aussicht hat, durch seine Arbeit auch seiner Verpflichtung ledig zu werden. Die bisherige unerträgliche Verpflichtungslast erdrückt den Arbeitswillen. So hängt auch das Problem des Achtstundentages und das der Mehrerzeugung aufs Engste mit dieser allgemeinen Regelung zusammen.

Die Reparationskommission kommt angeblich mit Kontrollplänen aller Art nach Berlin. Das wäre natürlich der verkehrteste Weg, den man gehen könnte. Deutschland muß im freien Lande wohnen, es muß eine freie Wirtschaft und es muß die Hände frei haben, um sie rühren zu können — nur dann ist etwas von der Arbeitsleistung des deutschen Volkes zu erwarten. Es ist wieder einmal eine Stunde wichtiger Entscheidungen.

Wenn es der Regierung gelingt, die Reparationskommission von der einzig möglichen Art der deutschen Erfüllungspolitik zu überzeugen, wenn es in Verbindung damit gelingt, die deutsche Entschädigungsverpflichtung jetzt auf ein mögliches und erträgliches Maß zu begrenzen und wenn die Reparationskommission auf alle Kontrollpläne verzichtet — dann kann eine Wendung zum Bessern eintreten. Aber auch nur eine solche Tat kann uns helfen, nicht ein leeres Hin- und Herverhandeln, das alles beim alten läßt.

Der Reichskanzler an die ausländischen Berater.

Dr. Wirth empfängt die internation. Sachverständigen.

Berlin, 2. Nov. (Drahtber.) Der Reichskanzler hat heute nachmittag die internationalen Sachverständigen, die inzwischen vollständig in Berlin eingetroffen sind, empfangen. Es waren erschienen Visserina (Holland), Cassel (Schweden), Brand (England), Keynes (England), Dubois (Schweiz) und Janks (Amerika).

Der Reichskanzler begrüßte die Herren mit einer Ansprache, in der er nach einleitenden Begrüßungsworten folgendes ausführte:

Die Tatsache, daß alle Herren, an die wir die Einladung sandten, zugesagt und bereitwillig ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben, bestätigt uns, daß der Entschluß der Reichsregierung, die Frage der Stabilisierung der Mark dem Gutachten ausländischer Sachverständiger zu unterbreiten, richtig war. Und wir sehen darin zugleich einen Beweis dafür, wie groß das Interesse an dieser Frage auch im Auslande ist und daß die Frage der Stabilisierung der Währung nicht nur eine besondere Angelegenheit der von dem Währungsverfall betroffenen Länder, sondern eine gesamteuropäische, ja sogar eine Angelegenheit der ganzen Weltwirtschaft ist.

Die Möglichkeit, die Mark zu stabilisieren, ist natürlich auch bei uns in Deutschland von den dazu berufenen Persönlichkeiten und Ministerien seit langem aufs eingehendste geprüft worden und um so intensiver, je mehr die Entwertung der Mark fortgeschritten und verhängnisvoller die Folgen dieser Entwertung für die deutsche Volkswirtschaft und auch für die Wirtschaft der Länder geworden sind, mit denen Deutschland Handel treibt und Handel treiben muß.

Die eine Meinung über dieses Problem ist die, daß der Versuch der Stabilisierung der Mark verfrüht und keinen dauernden Erfolg gewährleistet, solange nicht zwei Voraussetzungen erfüllt sind oder ihre Erfüllung wenigstens in nahe Aussicht gerückt ist, nämlich die Bilanzierung des Budgets und die Bilanzierung der Zahlungsbilanz, solange die Wareneinfuhr die Warenausfuhr noch so sehr übersteigt wie in der letzten Zeit. Das Defizit bei der Ausfuhr muß leider als noch viel größer angenommen werden als die bisher veröffentlichten Zahlen erkennen lassen. Solange zu dieser Passivität der Handelsbilanz aus verschiedenen Gründen noch weitere Faktoren dazu kommen, wird das Defizit in unserer Zahlungsbilanz noch vergrößert. Unglücklicherweise hängt aber die Erfüllung dieser beiden Voraussetzungen zu einem sehr großen Teil von der Stabilisierung der Mark selbst ab.

So gehen die Ursachen und Folgeerscheinungen ineinander über und diese Situation führt die andere Meinung zu der Forderung, diesen circulus vitiosus zu durchhauen und die Mark zunächst auf irgend einer Basis festzulegen, wenn auch nicht endgültig, so doch provisorisch, um auf jeden Fall das weitere Abgleiten der Währung zu verhindern.

Die Konferenz von Genua und insbesondere das Sachverständigenkomitee haben sich mit diesen Fragen schon eingehend beschäftigt und ein bedeutsames Gutachten darüber erstattet, aus dem nur ein Satz in die Erinnerung zurückgerufen werden soll. Das Sachverständigenkomitee hat damals in seinem Gutachten gesagt:

Wenn die äußeren Schuldenlasten eines Landes seine Zahlungsfähigkeit übersteigen, und wenn dieses Land nicht durch äußere Anleihen Hilfe erhalten kann, so müssen die Anstrengungen, diese Verpflichtungen zu erfüllen, allgemein zur Folge haben, daß einmal die Märkte in den anderen Ländern gestört werden, daß weiter eine fortgesetzte Entwertung der Währung des anderen Landes eintritt, die das Schuldnerland vollständig hindert, irgend einen Anlauf in der Richtung der Stabilisierung der Währung zu nehmen.

Dieses Gutachten ist damals allgemein und ohne Beziehung auf ein einzelnes Land abgegeben worden. Jetzt handelt es sich darum, und das ist die Bitte, die an die Sachverständigen gerichtet wird, diese Fragen besonders im Hinblick auf die deutsche Währung zu prüfen und ein Gutachten darüber abzugeben:

1. Ist unter den gegenwärtigen Umständen eine Stabilisierung der Mark möglich?

2. Wenn nein, welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um eine Stabilisierung zu ermöglichen?

3. Welche Maßnahmen müssen zur Stabilisierung getroffen werden, sobald die Voraussetzungen vorliegen?

Das sind die Fragen, die die Reichsregierung beantwortet haben möchte. Die Sachverständigen haben völlige Freiheit, in ihren Arbeiten und Beratungen ganz nach ihrem eigenen Ermessen vorzugehen. Sie können dabei völlig unter sich bleiben, sie können aber auch, wenn sie über eine Reihe von Grundsätzen, über das deutsche Budget, über die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz und anderes besonders unterrichtet werden wollen, um eine stetere Basis für ihre Arbeit zu gewinnen, Fragen an die deutschen Ministerien und die deutschen Sachverständigen der Wissenschaft und Praxis richten. Die Antwort der Sachverständigen auf diese Fragen wird sicher im In- und Auslande mit Spannung erwartet und tiefe Beachtung finden.

Die Absichten der Reparationskommission.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit der Reparationskommission haben sich vorläufig hauptsächlich auf den deutschen Etat beschränkt. Der Reichsfinanzminister hatte gestern in Gegenwart mehrerer Staatssekretäre drei Bespechungen mit der Reparationskommission. Die Vertreter der deutschen Regierung legten hauptsächlich den deutschen Reichshaushalt des Jahres 1922 und den Voranschlag für 1923 dar. Ferner wurden im Anschluß an das Thema der Stabilisierung der Mark und der schwebenden Schuld Deutschlands Fragen von der Reparationskommission gestellt und deutscherseits beantwortet. Weiterhin wurde vereinbart, daß heute der Reichsfinanzminister Dr. Hermes eine schriftliche Darlegung der Lösungen einreichen solle, die der deutschen Regierung im Hinblick auf die Finanzlage Deutschlands vorschweben. Auf der Grundlage dieser Darlegung soll dann weiter verhandelt werden.

Da die Delegierten der Reparationskommission mit ihren Mitteilungen an die Oeffentlichkeit bei weitem nicht so sparsam sind wie die deutsche Regierung, ist man über die weiteren Absichten der Reparationskommission schon ziemlich genau unterrichtet. Den großen politischen Fragen der Herabsetzung unserer Verpflichtungen und der Gewährung eines Moratoriums oder Abänderung der Zahlungsmethode scheint die Reparationskommission ausweichen zu wollen; sie will diese Fragen vor das Forum der Brüsseler Konferenz bringen. Diese Ansicht scheint von der ganzen politischen und wirtschaftlichen Welt geteilt zu werden, wie das ja auch in dem gestrigen ungeheuren Marksturz zum Ausdruck kam. Wenn diese Absichten verwirklicht und von der deutschen Regierung nicht durch energisches Hindrängen auf das wirkliche Reparationsproblem durchkreuzt werden, so sind die Berliner Verhandlungen dazu verurteilt, einen rein theoretischen Charakter zu erhalten. Man wird sich dann nur über den Etat unterhalten, wobei die Reparationskommission einige Ausstellungen an den Ausgaben für die Reichsbahnen, die Beamtenbesoldung und die Abfindung der deutschen Reedereien machen dürfte.

Man wird weiter den Andeutungen der französischen Presse entsprechend theoretisch die Frage der Stabilisierung der Mark erörtern, wobei wahrscheinlich zwischen den Auffassungen der Reparationskommission und der deutschen Regierung ein starker Unterschied hervortreten wird, da die Mehrheit des Reichskabinetts der Ansicht des Reichsbankpräsidenten ist und sich gegen eine Verwendung des Goldes der Reichsbank ausgesprochen hat. Dieser Meinungsunterschied wird von selbst zur Frage der äußeren Anleihe führen. Darüber kann aber, da die Reparationskommission selbst nicht der Geldgeber ist, in Berlin nur insoweit entscheidend verhandelt werden, als die Reparationskommission Zusagen darüber machen könnte, daß eine Reihe von Bestimmungen des Versailler Vertrages, die einer äußeren Anleihe hinderlich sind, aufgehoben werden. Ueber die Höhe der Anleihe und über die Frage, ob Deutschland überhaupt noch kreditfähig ist, entscheidet weder die Reparationskommission noch die deutsche Regierung. Die Reparationskommission könnte aber auf der anderen Seite mit der Frage der äußeren Anleihe, die in den bisherigen Diskussionen schon gestreift worden sein soll, ihre Kontrollforderungen verknüpfen, so daß beim Endergebnis Deutschland wieder politische Zusagen gemacht hätte, ohne den geringsten greifbaren wirtschaftlichen Vorteil davonzutragen.

Dem lebhaften Interesse, mit dem die französische Presse die Berliner Verhandlungen begleitet, steht übrigens die Tatsache gegenüber, daß die öffentliche Meinung Englands sich ganz mit den Wahlen beschäftigt und den Berliner Verhandlungen nur geringstes Interesse entgegenbringt. Eine Stellungnahme der Londoner Blätter fehlt gänzlich. Die Berichte der Berliner Korrespondenten lauten zum Teil widersprechend. Der Korrespondent der „Morning Post" stellt fest, daß es die wichtigste Aufgabe der Kommission zu sein scheine, die Bedingungen zu prüfen, unter denen das Kontrollsystem durchgeführt werden könne; alles andere solle dann der Brüsseler Konferenz überlassen werden.

*

Die Frage der Finanzkontrolle.

b. **Berlin, 2. Nov.** (Eig. Drahtber.) Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet seinem Blatt, die Reparationskommission werde in den nächsten Tagen die Frage der Finanzkontrolle prüfen. Die Kontrolle müßte im Einvernehmen mit der deutschen Regierung eingerichtet werden, damit sie einen Erfolg haben könnte. Eine Finanzdiktatur würde unüberwindbaren Hindernissen begegnen. Eine auf vernünftige Art eingerichtete Kontrolle im Einvernehmen mit der verantwortlichen Regierung müßte dagegen ausgezeichnete Ergebnisse zeitigen; sie würde nicht auf den Widerstand des ganzen Volkes stoßen und könne Produktives leisten.

*

Bevorstehende Verhandlungen über die Zurückziehung der Interalliierten Kontrollkommission.

w. **Berlin, 2. Nov.** (Drahtber.) Die Regierungen von Frankreich, England, Italien, Belgien und Japan sind auf ihren der Reichsregierung im April dieses Jahres gemachten Vorschlag zurückgekommen, die gegenwärtig zur Ueberwachung der Durchführung der befristeten militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages bestehende Interalliierte Kontrollkommission zurückzuziehen und durch ein bedeutend weniger zahlreiches militärisches Garantiekomitee zu ersetzen, dessen Kosten die genannten Regierungen tragen wollen. Vorbedingung für die Verwirklichung dieses Vorschlages ist, daß die endgültige Durchführung mehrerer die Entwaffnung Deutschlands betreffenden Fragen sichergestellt werde.

Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, über diesen Vorschlag in Verhandlungen einzutreten unter der Voraussetzung, daß durch diese Verhandlungen die Beschränkung der Ueberwachung Deutschlands auf die im Friedensvertrag dem Völkerbundsrat eingeräumten Befugnisse vorbereitet werde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kann nichts geschehen?

Wir haben gestern ein Urteil des Reichsbankpräsidenten Havenstein über die deutsche Finanzlage veröffentlicht. Das Urteil hat sicher überrascht und nicht nur das, es hat entmutigt, denn man frug sich, ob dieses Urteil bedeuten soll daß von uns aus nichts geschehen könne, um den Gang des Unglücks aufzuhalten. Es wäre zum Verzweifeln, wenn dem so wäre, denn Hoffnung auf Hilfe vom Ausland hegt niemand mehr. Wenn diese Hilfe eines Tages in Aussicht gestellt wird, so wird es zu spät sein, so wie es auch in Oesterreich zu spät ist. Dann ist das deutsche Volk verelendet und verlumpt, heruntergekommen und als Nation teilnahmslos und gleichgültig. Soll es so weit kommen? Die Aussichten auf Hilfe von außen, die Aussichten auf Entgegenkommen der Gegner sind geringer als je. England und Italien, die beiden Länder, die bis vor kurzem noch einiges Verständnis für die Lage Deutschlands vermuten ließen und sich gegen die französischen Vernichtungspläne stellten, haben einen innenpolitischen Umschwung erlebt, der für uns nicht günstig ist. Kürzlich hat auch das Blatt des Reichskanzlers, die „Germania" in Berlin, einen Artikel veröffentlicht, aus dem Hoffnungslosigkeit und Entmutigung sprachen. Wenn von maßgebender Seite immer wieder betont wird, daß wir nichts tun können, um unsere Lage zu bessern, dann kommen wir immer tiefer ins Unglück. Das Volk braucht einen Hoffnungsschimmer, und wenn er noch so schwach wäre. Und wenn die Männer, die jetzt im Auftrag des Volkes die Verantwortung tragen, sich unfähig fühlen, diesen Hoffnungsschimmer zu geben, dann müssen sie andern Platz machen.

Wo eingesetzt werden könnte, geht aus dem Urteil des Reichsbankpräsidenten hervor. Präsident Havenstein hat darauf aufmerksam gemacht, daß zur Hilfe vom Ausland auch von uns aus einiges geschehen muß. Mehrarbeit, Sparsamkeit auf allen Seiten, Ausgleichung von Einnahmen und Ausgaben des Staates. Das Ausland wird uns nicht helfen, wenn es sieht, daß Deutschland selbst keine Anstrengungen macht, um die Voraussetzungen für die Wirksamkeit einer Auslandshilfe zu schaffen. Nicht nur das Ausland, auch das eigene Volk will sehen, daß von seiner Regierung alles getan worden ist, was getan werden konnte, um dem Unglück Halt zu bieten. Bis jetzt hört das Volk immer nur von Beratungen, Erwägungen und Besprechungen, nichts von Taten. In einer Konferenz der Parteiführer mit dem Reichskanzler soll nach Blätterberichten auch über Sparmaßnahmen in der Verwaltung gesprochen worden sein. Zum wievielten Male hören wir von Sparkonferenzen, aber noch nie hat man von Ersparnissen gehört. Das Volk hat den Glauben verloren.

*

Was Herr Dr. Wirth rät.

Die „Germania", das Blatt des Kanzlers Dr. Wirth, veröffentlichte Dienstag früh einen seltsamen Aufsatz zum Eintreffen der Reparationskommission in Berlin. Das Regierungsblatt leitet einen Absatz seiner Ausführungen mit der tiefgründigen Bemerkung ein, daß der Ausgang der Verhandlungen mit der Reparationskommission für das Schicksal Deutschlands von großer, „vielleicht sogar von ausschlaggebender" Bedeutung sein werde. Daraus leitet es sich das Recht ab, eine „öffentliche Vorlesung über journalistische Berufspflichten" zu halten. Die weisen Ratschläge, die die „Germania" der deutschen Presse erteilt, verdienen allergrößte Beachtung. Sie mahnt zur „Besonnenheit". Die „Tugend der Geduld" müsse geübt werden. Es bestehe „die Pflicht der würdigen Zurückhaltung". „Oeffentliche Begleitmusik zu Verhandlungen, die nach ihrer Natur vertraulich sein müssen, kann der Sache nur schaden". Schweigen sei erste Journalistenpflicht. Den Vogel aber schießt das Regierungsblatt mit folgenden Sätzen ab: „Den für beide Teile, sowohl für die Reparationskommission wie für die deutsche Berichterstattung, vorhandenen Möglichkeiten der Mißverständnisse und ärgerlichen Zwischenfälle weicht man am besten dadurch aus, daß man alle ungestört arbeiten läßt. Damit ist beiden Teilen gedient. Gelegenheit zur Besprechung und Wertung der Ergebnisse wird sich noch hinreichend finden, und wir wollen sie gründlich ausnützen, wenn die Ergebnisse vorliegen. (!)"

War es nicht Herr Dr. Wirth und seine Freunde, die stets so tapfer die Geheimdiplomatie der alten Zeit schmähten und dem Volk die Wahrheit versprachen? Ist nicht einer der häufigsten Vorwürfe gegen das alte Regime der, daß es das Volk stets vor Tatsachen gestellt hat, ohne sich um die Meinung der Oeffentlichkeit zu kümmern. Und nun? Nun gibt Herr Wirth dem Volk den guten Rat, in Geduld die Ergebnisse abzuwarten! Das nennt man dann Demokratie. Ja, ja, auf die alten Zeiten schimpfen ist so schön und bequem, aber es besser machen, da ruft man nach Geduld. Der Dollar kostet 5000, wie lange sollen wir uns gedulden, bis er 10 000, 20 000, 100 000 kostet?

Der Weinprozeß des Reichsfinanzministers.

Berlin, 2. Nov. In der Verhandlung am Mittwoch wurde die Vernehmung des Reichsfinanzministers beendet. Zeuge Ministerialrat Heimburg erklärte, es könne keine Rede davon sein, daß Dr. Hermes den Winzerverband begünstigt habe. Der Zuckerreferent im Reichsernährungsministerium betonte, die Sonderzuweisung an Zucker an den Winzerverband an der Mosel sei aus politischen Gründen geschehen. Der Weinbaureferent sagt aus, daß er sich seinerzeit gegen die Sonderzuweisung ausgesprochen habe, weil die Winzer damals genügend mit Zucker versehen gewesen seien. Es sei damals vorgekommen, daß solche Sonderzuweisungen wieder verschoben wurden. Er sei aber mit seiner Meinung nicht durchgedrungen. Regierungsrat Ratte, der die Privatangelegenheiten des Ministers erledigte, sagte vor Gericht aus, daß er sich gleich über den niederen Preis gewundert habe, er habe sich deshalb beim Winzerverband nochmals erkundigt, ob kein Irrtum vorliege. Als letzter Zeuge wurde dann der Direktor des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer vernommen. Er erzählt auf die Fragen des Vorsitzenden, daß sein Verband mit Weinvertriebsgeschäften eigentlich nichts zu tun habe, daß sich der Verband erst nach der ersten Lieferung an Minister Hermes einen eigenen Weinkeller eingerichtet habe. Die Weine für die Sendungen an Hermes seien von Produzenten zur Verfügung gestellt worden. Er habe dem Winzerverband vorgeschlagen, sich einen Vorrat an Weinen für ähnliche Sendungen an Persönlichkeiten zuzulegen. Der Minister ließ nach der ersten billigen Sendung bald noch eine zweite bestellen; der Vorsitzende frägt den Zeugen, was er sich dabei dachte, als er eine zweite Bestellung von Minister Hermes erhielt. Der Zeuge erklärte humorvoll: Ich dachte, daß die erste alle sei. Auf die Frage, ob er jedem Minister solche billigen Weine verschafft hätte, meint der Zeuge: Das weniger, Hermes sei ein Parteifreund. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er auch noch an andere Persönlichkeiten billige Weine geliefert habe, nennt der Zeuge nach einigem Zögern die Rechtsanwälte Poppe und Rosendorf, einen Syndikus Hötger, ferner Geh. Rat Strutz vom Reichsfinanzhof. Der Zeuge betonte dazu feierlich, daß es ihm fern gelegen habe, dadurch einen Beamten zu einem Unrecht zu verleiten. Der Zeuge gab auch zu, daß er eine Schrift verfaßt hat mit der Parole: Los von Berlin! Er wollte die Aufteilung des Reiches in eine Anzahl starker Bundesstaaten.

*

Merkwürdigkeiten unserer Zeit.

Unsere an Merkwürdigkeiten so reiche Zeit ist wieder um eine Merkwürdigkeit reicher, die das Ausland sich mit größtem Erstaunen betrachten wird. Zurzeit halten sich bekanntlich in Berlin einige Herren aus Paris und London auf, die sich sehr dafür interessieren, ob Deutschland in der Lage ist, als Kriegstribut jährlich einige Milliarden an seine Gegner zu zahlen. Es hängt sehr viel davon ab, mit welchen Meinungen über die deutsche Finanzlage die Herren von Berlin abreisen. Diese Herren, Mitglieder der sogenannten Reparationskommission, auf deutsch Beitreibungskommission, sitzen zurzeit täglich mit den Ministern der deutschen Reichsregierung zusammen und lassen sich unterrichten. Man sollte meinen, daß der deutsche Reichsfinanzminister die wichtigste Rolle bei diesen Verhandlungen spielt, daß er seine ganze Kraft und Zeit der Aufgabe widmet, den Herren aus Paris und London klar zu machen, wie es um uns steht. So sollte man meinen, aber es kommt immer anders als man meint. Dr. Hermes führt zurzeit einen Beleidigungsprozeß wegen seiner guten Weine. Und ausgerechnet in den Tagen wichtigster politischer Verhandlungen sitzt unser Reichsfinanzminister einige Stunden des Tages im Gerichtssaal. Kostbare Stunden, die er seinem Amt widmen müßte. Ist das nicht eine Merkwürdigkeit unserer Zeit? Wir wissen nicht, wer schuld daran ist, daß der Termin für diesen Prozeß nicht verschoben wurde, wir wissen auch nicht, ob das wahr oder unwahr ist, was man dem Reichsfinanzminister vorwirft, aber sicher ist, daß man mit gesundem Menschenverstand nicht begreifen kann, warum gerade jetzt der Reichsfinanzminister im Gerichtssaal sitzen muß.

Deutsches Reich

Wucher und Preisabbau.

Dem „Bautzener Tageblatt" wird von unterrichteter Seite geschrieben: „Man mag auf die tschechische Regierung wegen ihrer deutschfeindlichen Politik noch so schlecht zu sprechen sein — auf eins versteht sie sich: auf den Preisabbau. Diese hier wie dort wichtigste Frage wird in Prag ganz, aber auch ganz anders in Angriff genommen als bei uns. Während man bei uns höchstens einmal ein Wort gegen die allergrößten Wucherer, die Margarinefabrikanten und die Nähgarnhersteller, findet und zufrieden ist, wenn die über Gebühr hinaufgeschraubten Preise ein klein wenig herabgesetzt werden, zwingt die tschechische Regierung, zwingt vor allem auch das Volk Fabrikanten und Händler zu energischem Preisabbau. Fast täglich finden Konferenzen darüber nacheinander mit allen Beteiligten statt, und die Folge ist, daß die Preise für Textilien, Schuhwaren, für Kohle, Eisen- und Glaswaren, für landwirtschaftliche Erzeugnisse ständig weiter zurückgehen. Natürlich gibt es viele, die nicht mitmachen wollen. Sie weisen auf ihre „alten Vorräte" hin, die sie nicht mit Verlust verkaufen möchten. Als die Preise seinerzeit stiegen, sprachen sie nicht von alten Vorräten! In einer Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der Handels- und Gewerbekammern usw. im Ostrauer Bergbaugebiet wurde dieser Tage festgestellt, daß die Preise für Lebensbedürfnisse einer dreiköpfigen Familie gegenüber dem Stand vom 1. November 1920 um 31,94 Prozent, also um fast ein Drittel, zurückgegangen sind. (Wer wagt bei uns noch, an die sozusagen idyllischen Zeiten von 1920 zurückzudenken?!) Der Postminister setzt seine Tarife am 1. Oktober um 20—30 Prozent herunter, während sie bei uns am gleichen Tage um 100—200 Prozent erhöht werden. Bei uns müssen infolge des tollen Holzwuchers alle Zeitungen ihre Preise erhöhen und hunderte angesehener und geschätzter Organe eingehen — in Prag dagegen kündigen die Blätter eine Preisherabsetzung fürs neue Jahr an! Ganz gewiß ist Tschechien in einer glücklicheren Lage als Deutschland, es hat keine „Wiedergutmachungen" zu zahlen und kein Frankreich zum Nachbar. Aber auch Tschechien hatte 1919 ein Riesendefizit, es unterhält ein weit größeres Heer — aber die Regierung dort redet nicht nur vom Sparen, sie spart auch wirklich — sie spricht nicht nur von Wucherbekämpfung, sondern geht ihm auch wirklich zu Leibe. Drüben erreicht man eine Besserung der Valuta — bei uns ist sie längst hoffnungslos. Dabei steht an der Spitze des Reichswirtschaftsministeriums der Sozialist Schmidt, in Sachsen der Sozialist Fellisch, der als Abgeordneter so vortreffliche Reden gegen den Wucher zu halten wußte. Wäre es nicht gut, die beiden Herren einmal nach Tschechien zu schicken?

Das fehlt noch.

Berlin, 2. Nov. Die Vollversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission beschloß laut „Rote Fahne", den 9. November durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern. Die Durchführung von Demonstrationen bleibt den Arbeiterführern überlassen.

Ein Kongreß der „Bedrängten".

Berlin, 1. Nov. Die aus dem Ausland, den deutschen Kolonien, den Grenzgebieten in Ost und West vertriebenen oder verdrängten Deutschen haben sich zusammengeschlossen, um in der Veranstaltung eines großen, gemeinsamen Kongresses ihre Wünsche und Forderungen in aller Oeffentlichkeit darzulegen. Sechs Verbände, der Bund der Auslandsdeutschen, der Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich, der Reichsverband der Kolonialdeutschen, der Deutsche Ostbund, die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier und der Verein Wiederaufbau im Ausland sind die Einberufer des Kongresses. Die Veranstaltung beansprucht allgemeines Interesse. Eröffnet wird der Kongreß am Sonntag, 5. November, in der Scala, Lutherstraße 22—24, durch eine öffentliche Kundgebung der Verdrängten.

Zum Rathenaumordprozeß.

Hamburg, 1. Nov. (Wolff.) Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet: Im Juli wurde von dem in Hamburg erscheinenden israelitischen Familienblatt der Buchhalter Brandt auf Grund vorzüglicher Zeugnisse engagiert, der bald das Vertrauen des Arbeitgebers gewann. Nach etwa sechs Wochen verschwand Brandt unter Mitnahme der Steuerkasse des Personals. Die Nachforschungen ergaben, daß die vorgelegten Zeugnisse gefälscht waren. Durch das Studium des Leipziger Prozeßberichtes, worin erwähnt wird, daß hinter dem flüchtigen Komplizen der Rathenaumörder Brandt ein Steckbrief erlassen wurde, wurde der Verleger des Hamburger Blattes auf die Namensgleichheit der beiden Gesuchten aufmerksam. Die nunmehr erfolgte Vorlage der Photographie des steckbrieflich gesuchten Brandt ergab die Identität des Defraudanten mit diesem.

Die Verfolgung der Erzberger-Mörder.

t. **Karlsruhe**, 2. Nov. Zu der Blättermeldung, es sei anzunehmen, daß der Staatsgerichtshof in Leipzig die weitere Verfolgung der Mordsache Erzberger übernahm, wird der Mannheimer „Volksstimme" auf Grund einer Erkundigung an zuständiger Stelle mitgeteilt, daß diese Annahme völlig unzutreffend ist. Es ist beim Landgericht Offenburg, dessen Staatsanwaltschaft seither die Mordsache Erzberger bearbeitete, seitens des Leipziger Staatsgerichtshofs keinerlei Einforderung von Akten erfolgt. Die Blättermeldung von der angeblichen Uebernahme der Mordsache

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Ein Gedenkblatt zu seinem 75. Todestag (4. Nov.).

Von Dr. Wilhelm Zentner.

Wunderliches Schicksal! Die zu seinen Lebzeiten so überhell erglühende Ruhmessonne Felix Mendelssohn-Bartholdys, die bewundernde Blicke des gesamten musikalischen Deutschlands, ja des Kontinents auf sich vereinen durfte, ließ die Schar der Mitstrebenden zuweilen so tief in Schatten versinken, daß selbst der tiefere und reichere Genius Robert Schumann zeitenweise darunter zu leiden hatte. Und heute, fünfundsiebzig Jahre nach Mendelssohns Hingang, da der Wogenschlag enthusiastischer Anerkennung abgeebbt und der Künstler in die geschichtliche Entwicklung eingereiht worden ist, scheint die ehemalige Begeisterung in Gleichgültigkeit, mitunter geradezu in offenbare Mißachtung gewandelt! Ungerechtigkeit liegt sowohl im Urteil jener Vergangenheit wie auch unserer Gegenwart. Vordem allzu laut erhoben, wird Mendelssohns Bedeutung heutzutage entschieden unterschätzt. Vielleicht hat der Meister unserer augenblicklichen Gemütslage und Seelenverfassung nicht allzuviel zu sagen; ist er doch vollkommen unberührt vom Geiste jener Problematik, die in den letzten Jahrzehnten ihre ideale Verfrachtung in der ganzen modernen Kunst, insbesondere auch in der Musik seit Richard Wagner erfahren hat. Mendelssohn mutet dagegen einfach an. Sein Musikertum untersteht zwei beherrschenden Grundgesetzen, dem der Anmut und der formalen Glätte. Ihm mangelt die Projektion in die Tiefen des Individuums, in deren Schächte sich sein romantischer Zeitgenosse Robert Schumann, wie von magischem Bann besessen, verlor; bei ihm vermißt man nicht selten über der unverkennbar starken formalen Gestaltungskraft die Bedeutsamkeit des Inhaltlichen, welche die moderne Musik als eines ihrer Haupterfordernisse aufstellte. Man übersieht dabei allerdings gar zu gern den mozartähnlichen Reichtum der Erfindung, die blühende Fülle des Einfalls und die bestrickende Grazie, Hauptkennzeichen dieses Künstlerschaffens, denen moderne Kunstübung gar oft die Augen verschließt.

Auch im Erdenwallen des Meisters fahndet man vergeblich nach jener Problematik, die seine menschliche Persönlichkeit trotz aller geistigen Bildung, Geschmacks und seelischen Vornehmheit im Gesamtumriß bedeutend erscheinen ließe. Denn in diesem Lebensgange fehlt in erster Linie das Motiv des Kampfes, eines die Gründe der Seele aufwühlenden Erlebnisses innerer oder äußerer Art. Dieser biographischen Glätte von des Künstlers Daseinswegen entspricht in vielem auch die künstlerische Formgebung. Es ist zwar eine billige und vom sicheren Standpunkt des Unbeteiligten gefundene Weisheit, daß der geniale Mensch nur durch Leiden für die letzten Ausdrucksmöglichkeiten seiner Kunst gereift werden könne, allein ein wahrer Kern liegt doch insofern zugrunde, als der Künstler, der Höchstes schaffen will, Erfahrung alles Menschlichen erringen und besitzen und faustisch nach der Wesen Tiefe trachten muß. Dabei ist es durchaus nicht nötig, daß die inneren Bewegungen äußerlich sichtbare Wellenkreise werfen. Dem glücklichen Mendelssohn, der wie kaum ein zweiter mit ähnlicher Berechtigung den Namen „Felix" trägt, blieb dieses Ringen, durch seine von Anfang an günstigen Lebensumstände, die ihm trotz kleiner Enttäuschungen treue Gefolgschaft leisteten, erspart; er ward durch sie verwöhnt und von der Lebenswoge hoch getragen, so daß ihm nur selten ein Niederblick in des Daseins Tiefen ward. Ohne Ahnung dieser Dinge ist er durchs Leben geschritten, beileibe nicht mit „allzeit lachenden Augen", nur zu oft von wehmütiger Melancholie umschattet; indeß diese Melancholie stieg nicht aus innerster Seele auf, sie griff (wie übrigens fast die ganze Weltschmerzpose seiner Zeit) irgendwie ins Leere, an einem Lebensproblem vorbei. Diese Herzen bluteten, nicht weil sie die Unversöhnlichkeit des Daseins mit schauernden Sinnen erfaßt hatten, sondern weil ihnen dieses Lebensproblem nicht voll zu erfassen vergönnt war: sie weinten nach Tränen, die ihnen nicht unmittelbar fließen durften. Man kennt den Zauber der langsamen Sätze bei Mendelssohn, ihre „süße Traurigkeit", allein man ahnt, daß sie nicht ein Letztes zu künden imstande ist, wie etwa die tragische Aufgerissenheit Beethovens, der erst im Kampfe und aus dem Kampfe tiefste Beseelignng gewinnt. Man spürt in dieser seltsam weichen Schmerzlichkeit, daß sie nichts anderes als die Unfähigkeit zu tiefster Trauer ist, deren Ausdruck als an den Grenzen schwebend dem Menschenherzen ebenso beseligend werden kann wie höchste Lust. Mendelssohns Musik ist gewiß nicht ohne tieferes Gefühl (wie innig leuchtet sein aus echtem Gemüt entsprossener Humor!), allein diese klar formulierten Gefühle werden niemals aufgerufen zu vollem Tumult, zu herzzerbrechendem Jammer, zu überströmendem Jubel. Es mag schade sein für das in unserem Meister ruhende Urmusikertum, daß es von vornherein auf die glatten Bahnen einer von keinen ernstlichen Widerständen gehemmten Entwicklung geleitet worden ist, daß ihm die Gärung eines eigentlichen Sturms und Dranges mangelt, kurzum, daß sich der Salon dem jungen Künstler allzufrüh öffnete, um ihn mit seiner wohltemperierten Atmosphäre zu umgeben. Man begreift, daß Mendelssohn als Dirigent zu mildern suchte, was ihm an Beethovens neunter Symphonie allzu schroff erschien. Zeigt auch Mendelssohns eigenes Schaffen Spuren solcher Geisteseinstellung und wirkt seine Romantik deshalb mehr als launiges Spiel denn als Seelengrundstimmung, so ist doch der Meister den bedrohlichen Einflüssen des Salons niemals völlig unterlegen. Das verrät sich am einleuchtendsten in der Tatsache, daß er uns ein Lebenswerk hinterlassen konnte, das nicht fehlen kann bei einem Vollklang deutscher Musik.

Denn wer möchte sie missen unter den Schätzen deutscher Kunst, die Musik zum Sommernachtstraum, zur Walpurgisnacht? Einzig Carl Maria von Weber hat es gleich Mendelssohn verstanden, eine ähnlich eindringliche, unwiderstehliche Beschwörungsformel für Elfen- und Gespenstervolk zu finden. Was alles an echter Poesie in den „Liedern ohne Worte" schlummert, das vermag nur der zu ermessen, der sich einmal tatsächlich in ihr Studium versenkt hat, ohne sich vorher von gemeinplätzigen Vorurteilen, wie sie leider beliebt sind, in Bann schlagen zu lassen. In den ganz großen Formen allerdings wurde Mendelssohn von seinen erhabenen Vorbildern überragt, allein auch in seinen Symphonien und Oratorien vermochte seine Kunst stellenweise zu Gipfeln emporzuwachsen, die ein außerordentliches Ereignis werden lassen. Daß man in Mendelssohn den eigentlichen Wiedererwecker von Bachs in völlige Vergessenheit geratener Matthäuspassion erblicken muß, ist ein musikgeschichtliches Faktum, für das ihm nie erkaltende Dankbarkeit seiner Nation gebührt. Als Dirigent erwarb er sich führenden Einfluß auf das deutsche Musikleben, wir zehren auch noch heute bewußt oder unbewußt von diesem reichen Erbe. Grund genug, des Mannes an seinem 75. Todestage zu gedenken. Auch nach einem weiteren Dreivierteljahrhundert wird Felix Mendelssohn nicht vergessen sein. Und ich wette, wenn sich dann die Geigen zu seiner Feier stimmen werden, gilt es gewißlich seiner herrlichsten Schöpfung, der Sommernachtstraummusik!

Theater und Musik

Freiburger Theaterbrief. Die neue Spielzeit hat mit einigen bemerkenswerten, sorgfältig vorbereiteten Neueinstudierungen eingesetzt. Neben „Fidelio", „Hoffmanns Erzählungen", „Tiefland", „Tote Augen", der hier seit einem Jahrzehnt oder länger nicht gehörte „Evangelimann". In dieser volkstümlichen Kienzl'schen Oper sollte vor allem dem neuengagierten Heldentenor Alois Hadwiger Gelegenheit geboten werden, in einer tragenden Rolle vor das Publikum zu treten. Hadwiger erfreut sich eines guten künstlerischen Rufs. Zwar prangen seine schönen Stimmittel nicht mehr in voller Jugendblüte, aber sie sind technisch genügend fundiert, klangvoll und ergiebig genug, um große Wirkungen zu erzielen. Dazu kommt eine überragende darstellerische Gestaltungskraft. Diesem Gewinn für unser Kunstinstitut steht der Verlust der ersten hochdramatischen Sängerin gegenüber, gleichzeitig der besten Sängerin überhaupt, die das Ensemble zurzeit aufzuweisen hat. Lotte Gaßner verläßt die Bühnenlaufbahn, um sich zu vermählen. Lotte Gaßner, die seit drei Jahren an der hiesigen Bühne wirkt, ist eine Künstlerin von eminentem Können. Ihre feine, verinnerlichte Individualität vermochte Wagnerische Gestalten ebenso durchgeistigt auf die Bühne zu stellen, wie rein lyrische oder dramatische Aufgaben zu bewältigen. Als Martha in „Tiefland" trat die Künstlerin das letztemal auf. — Der frischen, impulsiven Musikerpersönlichkeit des ersten Kapellmeisters Kornelius Kun verdanken die Freiburger Theaterbesucher nicht nur die Bekanntschaft mit Richard Strauß, sondern auch diejenige mit d'Albert, der an einem Abend in dieser Woche seine „Toten Augen" dirigierte und im darauf folgenden Symphoniekonzert spielte.

M. Rotheit.

nach Leipzig ist damit erledigt. Die Verfolgung der Erzberger-Mörder, deren Aufenthalt in einer ungarischen Stadt in der Nähe von Budapest den deutschen Polizeibehörden genau bekannt sei, verbleibt nach wie vor der Staatsanwaltschaft Offenburg.

Ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß.

Berlin, 2. Nov. Den Blättern zufolge findet in Leipzig am 17. November vor dem Reichsgericht ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß statt. Es wird gegen den Landsturmmann Grüner wegen angeblichen Diebstahls und Plünderung verhandelt werden, die er in Charleroi in Belgien verübt haben soll. Der Angeklagte befindet sich in Untersuchungshaft.

Aus dem besetzten Gebiet

Ausweisung eines Arbeiters aus Düsseldorf.

Düsseldorf, 1. Nov. Laut Bekanntmachung der französischen Besatzungsbehörde ist der in Düsseldorf wohnende Arbeiter Cremer ausgewiesen worden. Er soll in einer öffentlichen Versammlung erklärt haben, das deutsche Proletariat würde noch weiter durch die französischen Bajonette unterdrückt werden, wenn man diese nicht zur rechten Zeit abzustumpfen verstünde.

Badische Politik

Abg. Weber (Volkspartei) zur Lage.

Zur politischen Lage im Reich und im Lande hat nunmehr auch die Deutsche Volkspartei angesichts der bevorstehenden Tagung des Landtages und im Hinblick auf den Beginn der Gemeindewahlbewegung durch eine Programmrede ihres Führers Stellung genommen. Der Landtagsabgeordnete Max Weber sprach am vergangenen Sonntag in einer öffentlichen Versammlung in Badenweiler. Er äußerte sich zunächst über die Lage des Reiches und betonte dabei, Staatsgesinnung fordere die Stunde von jedem im Volke, von jeder Partei. Die Deutsche Volkspartei habe es oft erklärt, daß sie Opfer zu bringen bereit sei, daß sie sich für das Schicksal des Volksganzen mitverantwortlich fühlt, auch ohne bisher in der Regierung selbst verfassungsmäßig die Verantwortung mitzutragen. Das beweist ihre Haltung zur Schutzgesetzgebung und zuletzt ihr erfolgreiches Bemühen um ein Uebereinkommen in der Präsidentenfrage. Es handle sich jetzt nicht um Republik oder Monarchie, nicht um die Form des Staates, sondern um den Staat selbst, auch nicht um die Lebensformen des Volkes, sondern um die Lebensmöglichkeit. Im Zeichen der Volksgemeinschaft, nicht des Klassenkampfes müsse der letzte Rettungsversuch gemacht werden.

Er streifte dann kurz die Lage in Baden. Es wäre auch für unser engeres Heimatland verhängnisvoll, wenn die jetzt bestehende Krisis im Reich zum Bruch führte. Denn daß in der Koalitionsregierung in Baden, mögen auch einzelne Vorgänge die Kritik herausfordern, der Wille zu sachlicher Zusammenarbeit und zur Vermeidung innerer Konflikte besteht und sich auch in schwierigeren Lagen bewährt hat, muß anerkannt werden. In diesem Zusammenhange muß ein vorurteilsfreier Politiker das Ausscheiden des bisherigen Unterrichtsministers Dr. Hummel bedauern. Denn eines ist diesem Manne unter allen Umständen zuzubilligen: der gute Wille und auch das Geschick, zu vermitteln und Auseinandersetzungen zu vermeiden, unter denen eine ruhige Entwicklung im Lande leiden könnte. Auch in seinem öffentlichen Auftreten als Parteiredner hat er stets das Maß der Besonnenheit eingehalten, wie es das Amt des Staatspräsidenten ihm zu erfordern schien. Diese besonnene Sachlichkeit ließ ihn auch wohl geeignet erscheinen, nach außen hin, wenn es galt, Mißverständnisse zwischen den einzelnen Regierungen zu beseitigen, die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Zu wünschen wäre, daß im Kultusministerium ein Fachmann ihm nachfolgt, der zugleich gesonnen ist, als Politiker das Amt in der Bahn eines ruhigen Fortschrittes auf dem Boden der bewährten gut badischen Tradition weiterzuführen. Für den Einzelstaat ist das Aufgabenprogramm begrenzt. Die Losung heißt: Sparen! Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat ihre Stellung zum Staat und zur Regierung genugsam kundgegeben; sie hat in der verflossenen Tagung redliche Arbeit geleistet. Sie hat heute ihren Erklärungen nichts hinzuzufügen. Sie ist und bleibt bereit zur gemeinsamen Arbeit im Sinne des von ihr als Staatsgrundlage anerkannten Gedankens der Volksgemeinschaft.

Die Versammlung gab ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Parteivorsitzenden durch starken Beifall.

Zu den bevorstehenden Wahlen.

t. **Schopfheim**, 2. Nov. (Drahtber.) Die hier geplante Aufstellung einer gemeinschaftlichen Vorschlagsliste der bürgerlichen Parteien für die Gemeindewahlen hat sich nicht verwirklichen lassen. Das Zentrum, das bisher fünf Sitze inne hatte, geht für sich allein in den Wahlkampf, während die übrigen bürgerlichen Parteien sich mit den Wirtschaftsgruppen auf eine gemeinsame Liste verständigt haben. Für die Wahl der Kreisabgeordneten scheiterte der Plan einer gemeinsamen Liste aller Gruppen einschließlich der Sozialdemokraten an den Forderungen des Landbundes und der Deutschnationalen.

t. **Staufen**, 2. Nov. Die Wahlkommission für die Kreis- und Bezirksratswahlen hat festgestellt, daß die Liste der Sozialdemokratischen Partei zu spät eingereicht worden ist und deshalb nicht mehr berücksichtigt werden kann. — In Krozingen haben die politischen Parteien zu den Gemeinderats- und Bürgerausschußwahlen eine gemeinsame Liste aufgestellt. Eine Wahl ist nicht nötig.

t. **Ettenheim**, 2. Nov. Für die Gemeindewahlen ist es zu einem Kompromiß gekommen, so daß ein Wahlkampf vermieden wird.

Verband südwestdeutscher Industrieller.

Am Freitag, den 27. Oktober d. J., fand in Karlsruhe unter dem Präsidium des 1. Verbandsvorsitzenden, Kommerzienrat H. Stoeß (Ziegelhausen b. Heidelberg) die 48. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller statt.

Der Versammlung, die von Delegierten der Bezirksvereine und Fachausschüssen des Verbandes, sowie von Vertretern der Fachvereine aus fast allen Teilen des Verbandsgebietes zahlreich besucht war, wohnten als Vertreter des Badischen Ministeriums des Innern — Karlsruhe, Oberregierungsrat Kohlmeier und Regierungsrat Dr. Weißmann bei.

Nachdem zunächst geschäftliche Angelegenheiten Erledigung gefunden und das Direktorium nach ausführlicher Erörterung der vom geschäftsführenden Ausschuß des Verbandes aufgestellten Staffel für die Erhebung der Mitgliederbeiträge pro Geschäftsjahr 1922/23 einmütig zugestimmt und die Erhebung der Jahresbeiträge pro 1922/23 nach dieser Staffel beschlossen hatte, berichtet Verbandssyndikus Dr. Mieck (Mannheim) über verschiedene handelspolitische Angelegenheiten und die Frage des Abschlusses von Wirtschaftsabkommen.

Hierauf erfolgten eingehende Verhandlungen über die bereits mehrfach erhobene Forderung der allgemeinen Einführung einer Versicherung mit gleitender Versicherungssumme, deren Zweck es sein soll, die Versicherungsnehmer vor ungewollter Unterversicherung zu bewahren, so daß sie im Versicherungsfalle einen Schadenersatz erhalten, der die Wiederherstellung der vom Brande betroffenen Gegenstände ohne unverhältnismäßige Opfer ermöglicht. Zu dieser Frage berichtete besonders Direktor Bergmann von der Rheinischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft (Gerling-Konzern), Köln.

Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete die Frage der Brandversicherung der Industriegebäude in Baden. Hierzu ergriff auch Oberregierungsrat Kohlmeier vom Ministerium des Innern das Wort zu längeren, sehr interessanten Ausführungen. Da die Feuerversicherung der Industriegebäude in Baden durch die staatliche Gebäudeversicherungsanstalt erfolgt, und eine Ergänzung der staatlichen Feuerversicherung durch private Feuerversicherung gesetzlich nicht zulässig ist, so wurde vom Verband Südwestdeutscher Industrieller der dringende Antrag an die Regierung gerichtet, im Rahmen der staatlichen Gebäude-Brandversicherung die Möglichkeit der selbsttätigen Teuerungsversicherung und damit die Möglichkeit der Vollversicherung zu schaffen.

Ferner wurde verhandelt über die

Kohlenversorgung der badischen und südwestdeutschen Industrie

und über eine Reihe von Steuer- und Bilanzfragen. Die Erörterung der Steuerfragen führte zu folgendem Beschlußantrag:

„Infolge der ständig fortschreitenden Entwertung der deutschen Reichsmark und der damit verbundenen verhängnisvollen wirtschaftlichen Folgen erscheint es im Interesse von Handel und Industrie dringend geboten, daß seitens der Regierung Maßnahmen getroffen werden, damit die Besteuerung der badischen Gewerbebetriebe nicht nach dem Betriebsvermögen, sondern nach dem Ertrag der gewerblichen Unternehmungen, evtl. auch nach dem Ertrag bei mäßiger Heranziehung des Betriebsvermögens erfolgt. Hierbei müßte eine Höchstgrenze der Belastung nach bestimmten Grundsätzen festgelegt werden. Die Beibehaltung von § 13 Abs. 3 und 4 des badischen Grund- und Gewerbesteuergesetzes vom 4. August 1921 ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit und wird auf das Nachdrücklichste gefordert.

Außerdem muß die Einführung von steuerfreien Erneuerungskonten bei der Gewerbesteuer in Anlehnung an § 59a des Reichseinkommensteuergesetzes gefordert werden. Die veränderten Zeiten und die sich ständig verschlechternden Goldverhältnisse zwingen den Unternehmer, große Beträge rechtzeitig zurückzustellen, um den Betrieb in vollem Umfange aufrecht erhalten bezw. überhaupt fortführen zu können. Das ist jedoch völlig unmöglich, sofern diese Rückstellungen in solchem Maße zur Gewerbesteuer herangezogen werden, wie es das badische Gewerbesteuergesetz bestimmt. Die Gewerbesteuerämter haben sich bisher gegenüber der Anerkennung von steuerfreien Rücklagen auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt, daher muß unter allen Umständen gefordert werden, daß Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen werden, die dem Sinne von § 59a des Reichseinkommensteuergesetzes entsprechen, wonach Erneuerungsrücklagen steuerfrei ausgehen."

Lebhafte Klagen wurden laut über die

Devisen-Notverordnung der Reichsregierung,

zumal auch infolge derselben in verschiedener Hinsicht z. Zt. Unklarheiten bestehen. Seitens des Direktoriums erfolgte zur Devisen-Notverordnung folgende Stellungnahme:

„Die heute in Karlsruhe tagende 48. ordentliche Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller protestiert auf das Schärfste gegen das wiederholte Verfahren der Reichsregierung, auf das Tiefste in den so empfindlichen Organismus des Wirtschaftslebens einschneidende Verordnungen ohne vorherige Anhörung von Sachverständigen zu erlassen.

Die kurzerhand erlassene Devisen-Notverordnung verstößt gegen den elementaren volkswirtschaftlichen Grundsatz von Angebot und Nachfrage. Die Verordnung hat, wie vorauszusehen war, zur Ausschaltung des Angebots von Devisen geführt, so daß die starke Nachfrage der Industrie und des Handels nach Devisen logischerweise zum Hinauftreiben der Devisenkurse führen mußte. Die beabsichtigte Wirkung der Verordnung hat also ihren Zweck nicht erreicht, sondern gerade das Gegenteil bewirkt. Für viele Industriezweige, die auf den Bezug ausländischer Rohstoffe angewiesen sind, ohne daß sie selbst ihre Fabrikate exportieren und dadurch Devisen erhalten, ist infolge der Devisen-Notverordnung fast zur Unmöglichkeit geworden, sich mit Devisen einzudecken. Welche Folgen dieser Zustand für das deutsche Wirtschaftsleben haben muß, liegt klar zutage.

Der Verband Südwestdeutscher Industrieller fordert daher namens der von ihm vertretenen Industrie eine schleunige Aufhebung der Devisen-Notverordnung und nach Anhörung von Sachverständigen Erlaß von Bestimmungen, die geeignet sind, die unsolide Spekulation in Devisen auszuschalten."

Weiter wurde beraten über die außerordentlich nachteiligen Wirkungen der fortgesetzten Tariferhöhungen der Reichsbahn für die südwestdeutsche Industrie. Um katastrophale Folgen zu vermeiden, wurde im Anschluß an einen Bericht des Dezernenten für Eisenbahnwesen beim Verband Südwestdeutscher Industrieller, Dr. W. Hartmann (Mannheim), dringend ein verstärkter Ausbau des Staffelsystems und die Gewährung von Wasserzuschlagstarifen vom Direktorium gefordert. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Das Direktorium des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller fordert angesichts der von Monat zu Monat steigenden Gütertarife energisch, daß das bisherige Staffelsystem im Interesse der an der Peripherie des Deutschen Reiches gelegenen badischen und südwestdeutschen Industrie sowohl in horizontaler, wie besonders auch in vertikaler Richtung ausgebaut wird, da andernfalls viele hochentwickelte Zweige der badischen und südwestdeutschen Industrie unbedingt zum Erliegen kommen müssen.

Ferner fordert das Direktorium die beschleunigte Gewährung der von Industrie und Handel dringend verlangten Wasserumschlagstarife. Diese Forderung darf unter keinen Umständen in der vom Reichsverkehrsministerium zur Beratung dieser Frage einberufenen Sonderkommission versanden.

Die Notrufe, die von der badischen und südwestdeutschen Industrie an den Verband gelangen, bezeugen, daß äußerste Eile geboten ist, diese beiden Forderungen zu verwirklichen, wenn anders nicht die bisherige Tarifpolitik der Reichseisenbahn ein Trümmerfeld langsam absterbender Industriezweige hinter sich lassen will."

Zum Schlusse wurde noch über die Frage der Beteiligung der badischen und südwestdeutschen Industrie und Lieferungen für den Wiederaufbau verhandelt.

Verschiedene Drahtmeldungen

Zum englischen Wahlkampf.

London, 2. Nov. (Drahtber.) Gestern haben in England Gemeinderatswahlen stattgefunden, deren Ergebnis, wie die Blätter melden, angesichts der nahe bevorstehenden Neuwahlen zum Parlament von besonderem Interesse ist. Die bisherigen Ergebnisse zeigen eine sehr schwere Niederlage der Arbeiterkandidaten und Erfolge der Konservativen. Es wird besonders betont, daß die Industriestädte im Norden gegen die Arbeiterkandidaten gestimmt hätten. Den „Times" zufolge haben nach den bisher bekannten Ergebnissen in der Provinz die Konservativen 101 Sitze gewonnen, 12 verloren, die Liberalen 33 gewonnen, 11 verloren, die Arbeiter 5 gewonnen, 106 verloren, die Unabhängigen Liberalen 37 gewonnen, 19 verloren. Die Ergebnisse der Londoner Wahlen bis 1.30 Uhr früh zeigen, daß die Arbeiterparteiler in verschiedenen Bezirken, wo sie früher die Mehrheit hatten, schwere Verluste erlitten.

Auch Polen kämpft gegen die Geldhamsterer.

Warschau, 2. Nov. (Drahtber.) Einer Blättermeldung zufolge hat die Warschauer Polizei gestern und heute massenhaft Verhaftungen an der sogenannten Schwarzen Börse (inoffizielle Börse) vorgenommen. Große Beträge in fremden Valuten wurden beschlagnahmt.

Die Türkei als Republik?

Paris, 2. Nov. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Konstantinopel hat auf Vorschlag Rifa Nurei Reys die große Nationalversammlung am Samstag nach einer bis Mitternacht dauernden Debatte die Absetzung des Sultans proklamiert. Kiasim Karabekir Pascha sei zum Generalgouverneur von Konstantinopel ernannt und aufgefordert worden, sich sofort dorthin zu begeben, um sein Amt zu übernehmen. Die Nationalversammlung habe für den Sultan keinen Nachfolger bestimmt, sich aber vorbehalten, einen Staatschef ohne dynastische Rechte zu wählen. Sie hat schließlich das Volk als „souverän" erklärt und beschlossen, die Bezeichnung Ottomanisches Reich durch „Türkischer Staat" zu ersetzen, was der Proklamierung einer Republik gleichkäme.

Paris, 2. Nov. Nach einer Havasmeldung aus London besagt ein Telegramm aus Konstantinopel, in offiziellen Kreisen werde erklärt, daß die Pforte keinen Vertreter zur Lausanner Konferenz entsenden werde. Dem Telegramm zufolge erkenne der Sultan die kemalistische Delegation an.

---

w. **Berlin**, 2. Nov. (Drahtber.) Der Börsenvorstand hat beschlossen, auch in der nächsten Woche am Dienstag, Donnerstag und Samstag keine Wertpapierbörse stattfinden zu lassen. Es werden an diesen Tagen nur Devisen notiert.

Zum Umschwung in Italien.

Paris, 2. Nov. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington hat auch der italienische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Bolando Riesa, seine Demission eingereicht, um Mussolini die Möglichkeit zu geben, seinen Posten mit einem Manne seines persönlichen Vertrauens zu besetzen.

*

Das ist nun schon der dritte italienische Botschafter, der dem neuen Herrscher in Italien den Abschiedsbrief schickt. Der erste war der italienische Botschafter in Paris, ihm folgte der Botschafter Italiens in Berlin und nun als dritter hat auch der Botschafter in Amerika dem neuen Kurs in Rom abgesagt.

*

Paris, 2. Nov. Ministerpräsident Poincaré hat an Mussolini auf dessen Telegramm von seinem Amtsantritt wie folgt geantwortet: „Ich danke Ihnen für Ihr liebenswürdiges Telegramm. Ich freue mich, Ihnen versichern zu können, daß die Regierung der Republik auch fernerhin mehr als je dem Andenken der Waffenbrüderschaft und der Aufrechterhaltung der Solidarität treu bleiben wird, die dem Krieg eine siegreiche Wendung gegeben haben."

Bunte Chronik

Eisenbahnbeamte wegen Schiebungen verurteilt. Drei Eisenbahnbeamte, die nach und nach 100 Waggon Steinkohlen an Händler verschoben hatten, wurden vom Schwurgericht in Aurich zu 2 bezw. 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein französisches Postflugzeug explodiert. Das Flugzeug Paris—Prag—Warschau ist nach einer Meldung aus Hirschberg an den Bischofsstein bei Wickersdorf in Böhmen angefahren und explodiert. Der Führer wurde getötet, der französische Begleitoffizier schwer verletzt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Pfannkuch & Co

Eingetroffen ein Waggon frische

Seefische

Kabeljau bei ganzem Fisch
Pfund Mark **130.—**

Schellfisch mittelgroß
Pfund Mark **130.—**

Bratschellfisch
Pfund Mark **100.—**

Goldbarsch
Pfund Mark **120.—**

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Die Einschreibung

für Zucker

geht mit dem 6. d. Mts. zu Ende, spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da die Listen an die Behörden weiter gegeben werden müssen.

Wir bitten, die Einschreibung, soweit etwa noch nicht geschehen, unter Vorlage der Ausweiskarte des Nahrungsmittelamts und des Mitgliedsbuches in einer unserer Verkaufsstellen alsbald vorzunehmen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Einzeichnungen vor der amtlichen Bekanntmachung ungültig sind.

Der Vorstand.

Modeschau

seitens meiner Firma findet nicht statt.

Ich unterhalte als großes Spezialhaus hunderte **Modelle**, welche bei mir jeder Interessent ohne **Kaufzwang** selbst probieren kann.

Ein Modell kann für die speziell ausgesuchten Vorführungsdamen sehr gut wirken, aber noch lange nicht für den Käufer selbst.

Deshalb ist es sehr ratsam, in einem großen Spezialhaus immer selbst zu probieren, nur dann ist es möglich, den richtigen guten Geschmack zu erwählen.

Meine erstklassige Bedienung überzeugt Sie davon!

Ich habe eine märchenhafte Auswahl in Wintermäntel, Plüschmäntel, Jackenkleider, Gesellschaftskleider, Gabardinekleider, Blusen, Jumpers, Röcke, Sportjacken etc.

Das Schönste, was in Damenkonfektion gemacht wird, noch sehr preiswert!

Blusenhaus Weiss

Kaiserstraße 221, an der Hauptpost

Nur Erste Etage — *Nur Erste Etage.*

Confektionshaus

Hirschen

Spezialgeschäft

eleganter u. moderner Herren-Moden.

Kaiserstraße 95.

Ata bestes Putz u. Scheuermittel

Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.

Henkel & Cie. Düsseldorf

„Künstlerhaus" Karlsruhe.

Samstag, d. 4., u. Sonntag, d. 5. Nov., nachm. 3 Uhr,

große kombinierte

Moden-Schau

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Anneliese Hirsch** in ihren Tänzen.

Samstag abend ab 8½9 Uhr großer

Tanz-Abend

Tanz-Tournier Tournier-Tänze: Onestep, Foxtrott, Boston, Tango, — Turnierleiter: W. Graf zu Münster. —

Nachmittags u. abends Künstler-Konzert (Jazz-Orchester). Kartenvorverkauf und Anmeldung zum Tournier bei Herrn J. Kritsch, Künstlerhaus.

Schirme :: Spazierstöcke

elegant, preiswert, dauerhaft, empfiehlt

Wilh. Kretschmar Nchf., Schirmfabrik

Kaiserstraße 82 a, Telefon 5476.

Ueberziehen, Schirmreparaturen aller Art schnell und billig.

Städt. Freibank. **Fleischabgabe** Samstag, 9—11 Uhr: Nr. 301 bis 600.

Ihr Paßbild erhalten Sie schnellstens im **Photogr. Atelier** Herrenstraße 38.

Turnen Spiel Sport

K.F.C. PHÖNIX

PHÖNIX — ALEMANNIA

Sonntag den 5. Nov. 1. Mannschaft in Freiburg gegen Sportklub. Abfahrt 9.43 Uhr Hauptbahnhof. ½9 Uhr: Training der spielfreien Mannschaften. 10.30 Uhr: Schrempp-Mannschaft gegen Südstern, kombiniert im Fasanengarten.

Zum Wettspiel F.C. Freiburg gegen Phönix am 12. Nov. ist ein

Sonderzug nach **Freiburg**

geplant. Abfahrt etwa um 9.00 Uhr. Einzeichnungsliste liegt im Zigarrenhaus Pfeiffer, Marktplatz, auf. Der Fahrpreis (200 Mk. für Hin- u. Rückfahrt) ist gleich bei der Anmeldung zu entrichten. Schluß der Anmeldung: Mittwoch, den 8. November, abends. Fahrgelegenheit für Freunde u. Gönner des Vereins.

Freitag, den 10. Nov., abends 8 Uhr, **Mitgliederversammlung** im „Goldenen Adler".

Samstag, den 11. Nov., nachm. 2½ Uhr, **Juniorenwettspiel** auf dem neuen Sportplatz im Wildpark, anläßlich der Uebernahme des neuen Jugendspielfeldes.

Die außerordentl. Jugendversammlung wurde verlegt. Sie findet am **Sonntag, den 19. Nov., vormittags 10½ Uhr,** im „Goldenen Adler" statt.

Jeden Mittwoch von 7 bis 8 Uhr abends **Training** in der Zentralturn. alle, Bismarckstr., Pflichttraining für I. bis IV. Mannschaft.

F.C. Frankonia Karlsruhe e. V.

Lokal Burghof. Geschäftsstelle Kronenstr. 13. Telephon 5581.

Samstag, 4. November, abends 7½ Uhr, im Burghof

27. Stiftungsfest

verbunden mit **Theateraufführung, Gesangsvorträgen und Ball** bis 2 Uhr.

Wir laden hiermit unsere verehrl. Mitglieder u. Gönner unseres Vereins freundl. ein. **Der Vorstand.**

Gut Heil! **MTV**

Sonntag, 5. Nov., ½3 Uhr Schlagballspiel gegen **T.V. Graben.** Anschließend **Herbstfeier** mit **Tanz** im Vereinshaus.

KTV 1846

Nächsten Samstag: **Insel.** Sonntag, den 5. d. Mts.

Schnitzeljagd.

Treffpunkt: für aktive Teilnehmer ½4 Uhr nachmitt. Engländer-Platz, für Fam.-Angeh.: Abmarsch pünktl. 3 Uhr Mühlb. Tor, für **Nachzügler:** 6 Uhr vor den 3 Linden (Mühlb.) Am Endpunkt d. Schnitzeljagd

Tanzunterhaltung.

Verschieben Sie . . . . . . es nicht, Ihren Einkauf in **Anzugstoffen** bei mir einzudecken. **1 Coupon je 1 Anzug von 7000 Mk. an.** Große Auswahl vorhanden.

S. Rosenthal, Kronenstraße 47.

Eintrachtsaal

Montag, den 6. November 7½ Uhr

Liederabend

Corry Nera

Am Klavier: **Mark Lothar.**

Mark Lothar: Indische Kinderszenen nach Texten von Tagore, ferner Liedergruppen von Brahms, Reger, Kahlenberg, Rich. Strauß.

Karten zu 60, 50, 40 und 30 Mk. bei **Kurt Neufeldt,** Waldstr. 39.

Freitag, den 3. November

Landestheater	Konzerthaus
7—9 Uhr 250 M	7 bis etwa 10 Uhr
Volksbühne J 2	Volksbühne H 5
Hänsel und Gretel.	**Der Revisor.**

Im Landestheater. Spielplan vom 4. bis 14. November. Sa. 4. *Abonn. E 6 „Simson" 6½ (150.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 2501/2900. — So. 5., vorm. 11¼, Morgenfeier. In der Wandelhalle des I. Ranges. Vortrag von Prof. Dr. von Grolman über Grabbe als Einleitung zur Erstaufführung von Don Juan und Faust von Grabbe am 9. Nov. im Landestheater (25 M). Mitglieder des Theaterkulturverbandes und der Gesellschaft für Deutsche Bildung erhalten gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte Eintrittskarten zum ermäßigten Preis von 15 M an der Theaterkasse, ebenso Inhaber von Eintrittskarten zur Vorstellung am 9. Nov.; abends 6½ „Othello", Oper (350.—). — Mo. 6. I. Sinfonie-Konzert. Solistin: Frl. Elisabeth Moritz 7½ (80.—). — Die. 7. Volksbühne J 3 „Martha" (250.—). — Mi. 8. *Abonn. D 7 „Die Spieler", „Die Komödie der Irrungen" 7 (200.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 501/900. — Do. 9. *Abonn. G 7, neu einstudiert: „Don Juan" und „Faust" 6½ (200.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 1300. — Fr. 10. *Abonn. A 6 „Die verstellte Einfalt" 7 (350.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 3401/3700. — Sa. 11. *Wilhelm Tell" (öffentlich) 6½ (200.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 4301/4500. — So. 12. „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo" 6½ (450.—). — Mo. 13. Volksbühne L 2 „Wilhelm Tell" 6½ (200.—). Die. 14. *Abonn. A 7 „Die Weber" (öffentlich) 7 (200.—), Th. Gem. B. V. B. Nr. 301/500.

Im Konzerthaus. So. 5., nachm. 2 Uhr, Volksbühne H 6 „Der Revisor"; abends 7 Uhr *„Der keusche Lebemann" (150.—). Fr. 10. Volksbühne H 7 „Der Revisor" 7. — So. 12. *„Der keusche Lebemann" 7 (180.—).

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde **jeweils am Vortag der Aufführung** in der Geschäftsstelle (10 bis ½1, 4 bis 6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 4. Nov., nachm. ½4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 6. Nov. an.

Besuchen Sie meine

Kunstwerkstätte weibl. Handarbeiten

Sehenswerte Ausstellungsräume. *Fachkundige Bedienung.*

Rudolf Vieser

Kaiserstr. 153 *Telephon 740*

Badischer Verein für Geflügelzucht (Sitz Karlsruhe).

Freitag, den 3. Novbr., abends ½8 Uhr: **Monatsversammlung.** Lokal: „Schrempp" III. Vortrag über Geflügelzucht von Herrn Beamtedt, Leiter des Lehrgeflügelhofs Eisnach. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Neu eröffnet

Herrentuchhaus

Herrenstraße 22

empfiehlt zu billigen Preisen

Anzugstoffe, Mantelstoffe
Velour de Lain, Homespun

in großer Auswahl.

Die grössere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(16) — Nachdruck verboten.)

Es war etwas in dieser Frage, das den Ausdruck in Signes Zügen jäh veränderte. Vielleicht war es nur, weil Axel Holt gewohnt war, in der Einsamkeit zu kämpfen und zu ringen, daß er an ein wirkliches Verstehen nur sehr schwer zu glauben vermochte — jedenfalls: von der Siebzehnjährigen erwartete er es nicht. Und auf dem Gesicht des jungen Mädchens lag wieder jener trotzig-herbe Zug, den auch die gutmütig-überlegene Art der Mutter hervorgerufen hatte.

„Ja — es hat mir sehr gut gefallen," sagte sie kurz. Und als käme ihr jetzt erst das Sonderbare ihrer Situation zum Bewußtsein, fügte sie rasch hinzu: „Aber wollen Sie nicht ablegen — Mama wird Sie mit Ungeduld erwarten!"

Sie ließ ihm auch nicht mehr die Zeit, noch etwas zu erwidern. Olaf verstummte mitten in einer langen Rede, als sie jetzt die Wohnzimmertür aufstieß; und ruhig und gleichmütig sagte sie in die Stille hinein: „Herr Holt ist gekommen."

Alle, selbst der Großhändler Henrik Söderström, hatten sich bei dieser Ankündigung erhoben, und aller Augen waren auf die Tür gerichtet. Niemand konnte es wahrgenommen haben, daß es in Frau Maria Torildsons Augen wie eifersüchtiges Mißtrauen aufgeblitzt war, daß ihre Züge sich wie im Zorn verhärtet hatten. Und als der Gemeldete nun wirklich über die Schwelle trat, mußte sie ihrer Empfindung schon wieder Herr geworden sein, denn ein wahrhaft bezauberndes Lächeln war auf ihrem Gesicht, als sie ihm als erste ihre Hand entgegenstreckte.

„Endlich, mein Freund!" sagte sie in schwedischer Sprache, die in ihrem Munde einen besonderen Reiz zu gewinnen schien. „Sie haben unsere Geduld auf eine sehr harte Probe gestellt!"

Der junge Dichter führte ihre Hand nicht an seine Lippen, wie alle Dinge gesellschaftlicher Konvention ihm fremd schienen. Er war einer von den Menschen, von denen auch niemand etwas dergleichen erwartet. Wäre das scharf geschnittene Gesicht weniger durchgeistigt gewesen, hätten die tiefliegenden Augen das faszinierende Feuer nicht gehabt, man hätte ihn mit seiner lang aufgeschossenen Gestalt, der der schlichte schwarze Anzug schlecht genug saß, seinen eckigen Schultern und dem kurz geschorenen rötlichen Haar für einen Bauern im Sonntagsstaat halten können.

Ein schöner Mann im landläufigen Sinne des Wortes war Axel Holt gewiß nicht, und das Erstaunen, mit dem Hermann Bruck ihn ansah, war wohl verständlich. Und doch hatte Frau Maria Torildson ein Lächeln für ihn, wie kein anderer es je auf diesem schönen Gesicht hervorgezaubert hatte. Und doch errötete sie mädchenhaft unter dem Blick, mit dem er ihr für die warmen Worte ihrer Begrüßung dankte. Aber als Axel Holt ihm bei der Vorstellung zum erstenmal in die Augen sah, da geschah es ihm zu seiner eigenen Ueberraschung, daß er sich vor dem sicherlich um einige Jahre jüngeren Mann fast ehrerbietig verneigte. Und er mußte sich gestehen, daß er nie in seinem Leben etwas so Edles gesehen hatte, wie es auf diesem „unschönen" Gesicht leuchtete.

Mit keinem Wort war dann, als man die Plätze eingenommen hatte, von dem Stück und seinem Mißerfolg die Rede. Vielleicht hatte sich der eine oder der andere vorbereitet auf das, was er dem Dichter sagen zu müssen geglaubt hatte; Frau Maria aber schnitt jede Möglichkeit dazu ab. So unbefangen und lebhaft setzte sie die Unterhaltung fort, die durch Holts Kommen unterbrochen worden war, als hätte der Abend keinerlei wichtige Ereignisse gebracht. Noch immer war von Olafs Zukunft die Rede. Axel Holt hörte aufmerksam zu; aber er äußerte seine Meinung erst, als Frau Maria ihn geradezu darum befragte. Dann warf er mit einer kurzen, herrischen Bewegung, die ihm eigentümlich war, den Kopf in den Nacken.

„Gewiß würde ich ihn nach München schicken," sagte er mit seiner tiefen Stimme, in der es wie von einer Glocke zu schwingen schien. „Es ist nicht gut für einen jungen Künstler, wenn er es so bequem hat. Lassen Sie ihn allein, Frau Maria. Die Akademie ist eine gute Schule, aber ein hartes Leben ist eine bessere."

„Lernt man da modellieren?" Olaf mußte sich seiner Sache schon sehr sicher fühlen, daß er sich zu solchen Scherzen vorwagte. Diesmal aber zogen sich Frau Marias Brauen zusammen, und viel schärfer als vorhin, da er sich im Trotz gegen Henrik Söderströms Worte aufgelehnt hatte, wies sie ihn zurecht.

„Wenn es dir nicht mehr ernst um die Sache ist, als geistlose Späße darüber zu machen, so wird überhaupt nicht mehr davon die Rede sein," sagte sie. „Es ist nun ohnehin gerade genug davon gesprochen worden. Gehe noch einmal mit dir zu Rate. Wenn du mir nach acht Tagen noch erklärst, daß du es nach deiner ehrlichen Ueberzeugung für unbedingt notwendig hältst — nun, dann will ich in Gottes Namen sehen, ob ich es möglich machen kann."

In ihrer sicheren Art lenkte sie das Gespräch anderen Gegenständen zu, und zuweilen nur, wenn sie die strahlende Glückseligkeit auf dem Gesicht ihres Jungen sah, huschte es wie ein schmerzliches Lächeln um ihre Lippen. Olaf Torildson hatte natürlich nichts weiter aus ihren Worten herausgehört als das beglückende Zugeständnis — und während unter den anderen sehr ernst von einem Brandunglück die Rede war, das eine kleine nordische Stadt schwer heimgesucht hatte, sprach er im Flüsterton auf seine Schwester ein. Sicherlich waren es sehr rosige Zukunftsbilder, die er ihr entwarf, und es schien ihn durchaus nicht zu stören, daß sie ihm kaum antwortete.

Niemand sah etwas Auffälliges darin, als sich Frau Maria dann erhob und ihre Gäste bat, sie und Axel Holt für eine halbe Stunde zu entschuldigen. Daß sie sich über diesen Abend unter vier Augen mit ihm auszusprechen hatte, wen konnte es auch wundernehmen! Ihm voran ging sie in ihr Arbeitszimmer, und nur die Stehlampe auf dem Schreibtisch entzündete sie, so daß der Raum in einem stillen und traulichen Halbdunkel blieb. Dann wandte sie sich ihm zu, mit einem tiefen, wie erlösten Aufatmen. —

„Endlich!" sagte sie. „Ach — einen unerträglichen Zwang können einem selbst die liebsten Menschen mitunter auferlegen!"

Er war neben der Tür stehengeblieben. Jetzt tat er ein paar Schritte ins Zimmer hinein, und wie gebannt hing sein Blick an ihrem Antlitz.

„Zwang?" wiederholte er, und die ganze Fülle seiner Bewunderung lag in seinem Ton. „Wer könnte Ihnen Zwang auferlegen, Frau Maria?"

„Ich stehe nicht so hoch über den Dingen, wie Sie glauben, Axel! — Bin ich denn nicht zu demselben Versteckspiel verurteilt, wie es die Menschen alle treiben? Müssen wir denn nicht reden — über die gleichgültigen Dinge reden — nur um zu verbergen, wie es in Wahrheit in uns aussieht?"

„Nein — das müssen wir nicht! — Dies ist das erste, was ich Ihnen nicht glaube, Frau Maria." —

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg